

Nr. 173 (II), an sich unbedeutend, aber im Interesse der Geschlossenheit des Straßenbildes erhaltenswert.

Nr. 175, 177, 179, 181 (II). Fürstlich Czartoryskisches Schloß (II) (Ö. K. II, 359). Eingebaut die alte Weinhauser Pfarrkirche (1736, IV). Der zugehörige große Park (siehe auch Paulinengasse, Kreuzgasse) ist wenigstens in seinem Hauptteil zu erhalten. Vgl. die schöne Gartenfassade (Nr. 181) des Schlosses. (Fig. 70.)



Fig. 70 XVIII., Währingerstraße. Gartenfassade des Palais Czartoryski

Auch der vor dem Hause Nr. 81 stehende Baum ist für das Bild der gekrümmten Straße wesentlich und erhaltenswert.

Johannes-v.-Nepomuk-Statue (IV). Am Hause Nr. 170 a (I) (Ö. K. II, 361).

Nr. 194 (II). Ehemals Doblhoffsches Schloß, jetzt Lehr- und Versuchsanstalt für Korbflechterei. Garten und Gartenterrasse sind auch erhaltenswert.

16. Der XIX. Bezirk (Döbling).¹⁾

a) Analyse des Kartenbildes.²⁾

Dieser Nordwestbezirk Wiens ist der durch viel gegliederte Bodengestalt und landschaftliche Reize ausgezeichnete, an wertvollen privaten Denkmälern und schönen Straßenbildern reichste der Wiener äußeren Stadtbezirke. Auf seinem Boden erreicht der westliche Waldhöhenkranz Wiens im Hermannskogel seine größte Höhe (540 m), wellt im Voglsang, Kahlen- und Leopoldsberg (504 m, beziehungsweise 483 m und 423 m) auf und ab und stürzt an letzterem mit einem in dieser weichen Landschaft ungewöhnlichen Steilhang von der Höhe des babenbergischen Burgplatzes zum Donauspiegel ab. Ist auch der regulierte Strom von der unterwaschenen Prallstelle des Leopoldsberges nun etwas abgedrängt, so ist doch der die Spiegelfläche steil über-

¹⁾ Vgl. insbesondere L. Weschel, Kurze Geschichte des Ortes und der Kirche zu Döbling, Wien 1828. — W. Hulesch, Geschichte Döblings, Wien 1877. — A. v. Bergenstamm, Beiträge zur Geschichte des Dorfes Heiligenstadt, Wien 1807, und Geschichte des Dorfes Heiligenstadt, Wien 1811. — Vogl, Der Josefsberg bei Wien und seine Schicksale, Wien 1840. — Topographie von Niederösterreich II, 308; III, 687; IV, 172, 528; V, 7, 9, 797. — F. Ferron, 309, 325, 332, 339, 352, 360, 365.

²⁾ Vgl. die Pläne XVI für Ober- und Unter-Döbling, XVII für Grinzing und Ober-Sievering, XVIII für Kahlenbergdorf, Nußdorf und Heiligenstadt, den Übersichtsplan XIX für den ganzen Bezirk.

ragende nordöstliche Eckpfeiler des Wiener Waldes die malerischste Ansicht der Wiener Berglandschaft geblieben. Auch an die breite, dem Kahlenberge vorgelagerte Hochfläche des weinberühmten Nußberges drängte sich früher der Strom und hat auch hier am Burgstall eine Prallstelle geschaffen, dann verläßt er endgültig die Wienerwaldhöhen, gabelt sich am Nußdorfer „Sporn“ in den Donaukanal und Hauptstrom und durchmißt das Stadtgebiet in rechtsgeschwungenem Bogen.

Die südostwärts abgedachten Höhen des vom Dreimarkstein zum Leopoldsberg ziehenden Kammes bilden die gesegnetste Wein- und Obstlandschaft des Stadtgebietes und die liebliche Anmut, die von einer so bewirtschafteten Hügellandschaft ausgeht, wird durch ihre reiche Gliederung erhöht.

Vier Täler sammeln ihre Quellen im Laubwalddunkel des Hauptkammes, zerschneiden das Rebland und geben auf ihrem Boden Raum für die geschlossenen Zeilen alter Weinhauerdörfer. Wo aber die Tälchen im Unterlauf den Charakter enger Lößschluchten annehmen, ziehen sich die Ansiedlungen am oberen Uferstrand den Bach entlang. Ober- und Unter-Sievering erstrecken sich im Tale des Erbsenbaches, dem weiter abwärts zur Rechten im spitzen Winkel der Krottenbach (siehe XVIII. Bezirk) zustrebt, um mit ersterem vereinigt als Döblingerbach nach kurzem Laufe in die Donau zu münden. Jetzt ist der Unterlauf des Baches überwölbt, sein Bett im Wertheimsteinpark aber noch deutlich sichtbar. Ober-Döbling ist auf der rechten steilen Uferhöhe entstanden, die Nebensiedlung Unter-Döbling (früher Krottendorf) am linken Gehänge. Die Hofzeile dort, die Nußwaldgasse hier bezeichnen die Längsachsen der dem Bache parallelen alten Ortsanlagen.

Das zweite Tal ist jenes des Nesselbaches. Seine Quelläste Reisenberger- und Steinbergerbach umschließen die dem Hauptkamm vorgelagerte Kuppe des Latisberges und das vorschobene Plateau des Reisenberges (Kobenzl) und vereinigen sich im Dorfe Grinzing, das sich darum auch nach aufwärts längs der beiden Bäche in zwei Zeilen (Himmelstraße und Kobenzlgasse) auflöst. Weiter abwärts ist Heiligenstadt im Talgrund und auf der linken Uferhöhe (Pfarrplatz) angelegt worden. Die Döblinger-Nesselbachwasserscheide gewährt die schönste Ansicht der Kahlenberggruppe und des blühenden Weinlandes in deren Vordergrund und hat darum im XIX. Jh. auf die Anlage von Landhäusern eine besondere Anziehungskraft ausgeübt (Hohe Warte, Hungerberg).

Das dritte Tal ist jenes des Schreiberbaches, der zwischen Latis- und Kahlenberg entspringt. Erst knapp vor seiner Mündung in die Donau ist Nußdorf gelegen. Greiner- und Kahlenbergstraße bilden die alte Dorfzeile am rechten Bachuferstrand.

Ein viertes, kurzes, aber steiles und enges Tälchen hat sich zwischen Kahlen- und Leopoldsberg eingefressen, der schattige Waldgraben, und trennt den breiten Körper des Nußberges von Leopoldsberg ab. Das kleine Kahlenbergdörfchen schart sich um einen Gehängebuckel am rechten Ufer, ängstlich vor dem tückischen Strom an die Berglehne geklebt und seine Kirchenkastellananlage zeugt davon, daß es in dieser Lage nicht nur vor den Elementen, sondern auch vor den Menschen Schutz suchte.

Das sind die sechs, beziehungsweise acht im heutigen Wiener XIX. Gemeindebezirke vereinigten Dorfschaften und ihre Beziehungen zur Landschaft. Es sind altehrwürdige Ansiedlungen, zum Teil (Heiligenstadt, Sievering) der ersten karolingischen, zum Teil der babenbergischen Besiedlung des Landes entstammend und sie werden fast alle bereits im XII. Jh. urkundlich erwähnt.

Neben oder besser gesagt ober ihnen sind auch einzelne Höhengründungen entstanden. Auf der weithin über Marchfeld- und Wiener-Becken bis an die ungarischen Grenzpforten blickenden sturmfreien, für eine Burgenanlage idealen Höhe des Leopoldsberges wurde um 1100 die markgräfliche Babenbergerburg als Grenzfeste gegen Ungarn errichtet. Burggraben und Mauerreste erinnern an diesen ältesten Herrschersitz auf Wiener Boden. Nach zahlreichen Umbauten des oft zerstörten Hochschlosses und seines Kirchleins hat der Berg seine gegenwärtige Bekrönung erhalten. Das zierliche Kuppelkirchlein (IV, 1693) beherrscht das Bild, das zuletzt fürstlich de Lignesches Schloß (II) ist gegenwärtig zu einem Restaurant umgewandelt und tritt dahinter glücklicherweise zurück.

Eine zweite Höhengründung ist auf einer Vorstufe der benachbarten Kuppe des Kahlenberges in der Wald-einsamkeit errichtet worden, nämlich eine Kamaldulensereremie (1628, V) mit zugehörigem Wirtschaftshofe. Die Klosteranlage wurde 1683 nicht völlig vernichtet, die gegenwärtige Kirche ist aber erst nach dem Türken-

sturm entstanden und hat im XVIII. Jh. ihre jetzige Gestalt empfangen (IV). Die das Schicksal Wiens und Österreichs wendende Entsatzschlacht von 1683 hat hier ihren Ausgang genommen und so sind Kahlen- und Leopoldsberg geschichtlich geweihte Stätten. Als 1783 Kaiser Josef II. das Kloster auflöste, wurde der Klosterhof mit seinen Zellen an Private vermietet. So entstand die kleine Ansiedlung Josefsdorf, deren Gaststätte mit dem wachsenden Verständnis für die malerischen Reize dieses Punktes zahlreiche Besucher empfing. Schon im Vormärz wurde ein Landhaus (Villa Ziegler, II) auf dieser Höhe gebaut, die spekulativen Siebzigerjahre brachten den Bau der Zahnradbahn und eines Hotels, die eine kleine Villenkolonie nach sich zogen.

Die vorgeschobene Kuppe des Krapfenwalds trägt ein reizendes kleines Landhaus der Biedermeierzeit (II), der Gasthof darunter ist jüngst von der Gemeinde Wien zu einem großen Volksrestaurant ausgestaltet worden. Auch die landschaftlich begünstigte Lage und weit über Stadt und Land reichende Aussicht von den vom Hauptkamm der Waldberge auslaufenden Rücken zwischen Nessel- und Sieveringerbach hat seit Ende des XVIII. Jhs. Liebhaber gefunden. Am Fuße des Latisberges erbaute Graf Philipp Kobenzl auf dem Plateau des Reisenberges das prächtig an den Waldhintergrund gelehnte Schloß Kobenzl an Stelle einer älteren Besetzung der Jesuiten. Es ist mit dem nahen Meierhof nach mannigfachen Schicksalen und Umbauten 1907 in den Besitz der Gemeinde Wien übergegangen und als Hotel eingerichtet worden. Der ganze Gutsbesitz mit seinen Wäldern, Wiesen, Äckern und Weingärten bildet einen der wertvollsten Teile des zu schaffenden beziehungsweise zu erhaltenden Wiener Wald- und Wiesengürtels. Auf dem benachbarten Pfaffenberg steht Schloß Himmel (III), ebenfalls inmitten eines prächtigen Naturparks und auf einer aussichtsreichen Vorhöhe die jüngere Anlage von Schloß Bellevue (I).

Das Bild der alten Dorfschaften, auf welche diese Höhengründungen herabsehen, unterscheidet sich einigermaßen von dem der übrigen Dörfer des Wiener Randgebietes. Weinbau und Obstreichtum haben ihnen einen größeren Wohlstand gegeben als dem Durchschnitt der von so vielen Wechselfällen des Krieges und von der Geißel der Pest heimgesuchten und immer wieder verarmten und verödeten Ortschaften des Landes eigen. Das Stromgewerbe in den Uferdörfern, unter denen Nußdorf als Vorhafen Wiens und Überschiffungspunkt eine besondere Vorzugsstellung genoß, tat das übrige und wie überall in den weinfrohen, heiteren Gauen der Donaulandschaft haben Hausbau und Ortsbildergestaltung die schönsten, unbewußt gegebenen künstlerischen Anregungen, bei aller Einfachheit der Formen und des Materials der Häuser, empfangen.

An Stelle der üblichen ärmlichen ebenerdigen Häuschen mit steinernem Unter- und hölzernem Aufbau finden sich hier stattliche einstöckige, fast durchweg gemauerte Höfe schon im XVI. Jh. vor. Nicht der hier geringeren Zerstörungswut der Türken, sondern der festen Bauart haben diese Hauerhäuser das Überdauern des kritischen Jahres 1683 beziehungsweise ihr Wiederaufleben nach demselben zu verdanken. Sievering, Grinzing, Heiligenstadt, Kahlenbergdorf, ganz besonders aber Nußdorf besitzen eine Anzahl von bis in den Anfang des XVII., ja in das XVI. Jh. zurückreichenden Wohnhäusern, während sie in den übrigen Dörfern der Stadtperipherie — Kaiser-Ebersdorf ausgenommen — fehlen. Wie sich diese Häuser die Bodenebenenheiten ausnützend, mit ihren vorragenden Stockwerken, seitlichen Gucklöchern und kleinen Erkern zu gebrochenen und anmutig gekrümmten Fassadenlinien zusammensetzen, das zu beobachten ist ein besonderer Genuß, den man allerdings nur mehr an wenigen, räumlich sehr beschränkten Stellen, am besten noch in der Kahlenbergstraße von Nußdorf, haben kann.

Es ist gewiß kein Zufall, daß auch die Ortskirchen dieser Dörfer an künstlerischer Gestaltung über dem Durchschnitt der Gotteshäuser an der Wiener Stadtperipherie stehen. Das gilt insbesondere von den drei spätgotischen Kirchen von Sievering, Grinzing und Heiligenstadt und dem durch seine Lage ausgezeichneten gotischen, aber barockisierten Kirchlein von Kahlenbergdorf. Die älteste Kirchenanlage der äußeren Bezirke Wiens überhaupt ist jene von St. Jakob in Heiligenstadt mit einem romanischen Langhaus und einem gotischen Chor. Auch das angebaute Kooperatorenhaus (V) ist recht altertümlich. Das früher bei Heiligenstadt eingepfarrte Nußdorf erhielt dagegen erst 1783 eine Pfarrkirche (III). Döbling besitzt an den beiden Eckpunkten der Hofzeile zwei einfache Gotteshäuser, die Pfarrkirche (II) und die Kapelle St. Johannes v. Nepomuk (IV). Zahlreiche, teilweise künstlerische Bildstöcke (V/II) stehen in den Dorfstraßen und an Weingartenwegen. Reicher Kloster- und Herrenbesitz ist diesem Weinland eigen. Die meisten dieser Höfe sind verschwunden

beziehungsweise haben seit Beginn des XIX. Jhs. Landhäusern Wiener Aristokraten und Bürger Platz gemacht, wie der Hof des Tullner Nonnenklosters in der Döblinger Hauptstraße (Nr. 96) gegenüber der Hofzeile, den Herr v. Artaria 1824 erwarb und zu einem der künstlerischsten Landhäuser Wiens umgestaltete. Die letzte Besitzerin Franziska v. Wertheimstein schenkte es der Gemeinde Wien nebst dem zugehörigen Park. In Grinzing wurde der aus dem XVI. Jh. stammende Trumlhof in ein Brauhaus umgewandelt, enthält aber noch einige architektonische Details jener Zeit.

Noch steht aber in Nußdorf (Hackhofergasse) der schöne barocke Zwettlerhof und erfreuen in der Nachbarschaft einige Freihöfe und Schlösser der Bauperioden (IV/II) durch ihre prächtigen Fassaden (Sickenberggasse Nr. 1, Hackhofergasse Nr. 18, Freihofgasse Nr. 1), ebenso in Kahlenbergerdorf (Kinderasylgasse Nr. 1, IV). Der Ausblick auf den Strom vom Steilufer verlockte dazu, gerade hierher eine Reihe von Landhäusern zu setzen und auch in der Terrassenlage die Gartenkunst entfalten zu können. Das Nützliche mit dem Schönen verbindend, haben die Besitzer der längs des rechten Donausteiluferrandes gelegenen Weingüter unter die Terrassengärten mächtige Keller in den Berg hineingearbeitet. Die Heiligenstädterstraße, welche als Fortsetzung der Nußdorfer- und Liechtensteinstraße im IX. Bezirke (siehe dort) am Fuße des nun durch das ganze Stadtgebiet verfolgten Steilrandes über Nußdorf nach Kahlenbergerdorf und weiterhin als Landstraße über Klosterneuburg nach Tulln führt, ist zur Linken mit einer ganzen Reihe in den Steilrand getriebener Wein- und Bierkellereien besetzt. Dieser Steilrand ist zugleich die schärfste siedlungs- und verkehrsgeographische Grenze, die den Bezirk durchquert und an der Gegensätze wie kaum anderswo im Stadtgebiet aneinanderstoßen. In der Landschaft ober dem Steilrand die erwähnten schönen alten Dorfschaften, heute zu vornehm ruhigen Garten- und Villenvierteln ausgestaltet, die ganze Lieblichkeit des Obst- und Weinlandes, hier unten eine schmutzige Landstraße mit Lastfuhrwerkverkehr, Ziegeleien, die, zu weit in den Steilrand vortrieben, vor einigen Jahren schon das schöne Gartenviertel der Hohen Warte droben durch Abrutschungen bedrohten, ferner Schlote alter und neuer Fabrikanlagen, Arbeiterzinskasernen, ein Gewirre von Eisenbahngleisen der Kaiser-Franz-Josef-Bahn und der in den Bahnhof Heiligenstadt einmündenden Stadtbahnlinien, endlich dahinter am Donaukanalufer eine lange Reihe von Holz- und anderen Lagerplätzen, selten nur mehr ein angenehmer Ruhepunkt für das Auge wie der Grünfleck eines Gemüsegartens, oder ein alter Baum am Donauufer als Reste der einstigen Spittel- und Halterau. Einige bemerkenswerte Häuser der Biedermeierzeit an der seit einem Jahrhundert allmählich ausgebauten Heiligenstädterstraße, ein paar alte Wirtshäuser am Donauufer („Zum König von Bayern“, „Zum goldenen Schiff“, „Zum lustigen Schiffer“, II), wo noch jetzt die Obstkähne von der oberen Donau anlegen und in der eisenbahnlosen Zeit das Stromgewerbe der Flößer und Schiffzieher blühte, sind Erinnerungen an idyllischere Zustände.

So gründlich wie die Stromniederung unter dem Einfluß der Großstadt umgestaltet wurde, ist zwar das Hügel-land ober dem Steilrand nicht verändert worden, immerhin hat es seit der Mitte des XVIII. Jhs., als die Freude an der Natur, die Vorliebe für ländliche Schönheit und den Frieden des Landlebens weitere Kreise zog, die Wiener immer mehr angelockt. Gärten wurden angelegt, Landhäuser gebaut oder „aufs Land“ in die bescheidenen Sommerwohnungen der Weinbauer- und Milchmeierhäuser gezogen. Der Adel ging voran, zunächst das stadtnahe Döbling zu einem vornehmen Villendorf ähnlich Hietzing (siehe XIII. Bezirk) umzugestalten. 1760 legte Feldmarschall Daun in Ober-Döbling jenes Landhaus in der Hofzeile an, welches als Maria-Theresia-Schlüssel in der Volkstradition bezeichnet, jüngst in dem Anstaltsgebäude der Rothschild'schen Nervenheilanstalt verbaut wurde. 1784 schuf Herr v. Henikstein den großen Park, der gegenwärtig die Döblinger Privatirrenanstalt umgibt (Billrothstraße Nr. 69, 71). Kaiserin Maria Ludovika ließ die freiherrlich Spielmann'schen Häuser in der Döblinger Hauptstraße zusammenkaufen und legte einen k. k. Lustgarten längs der Donaugasse (jetzt Pokornygasse) an, der nun fast ganz verbaut ist. Des damals entstandenen Landhauses Artaria (Villa Wertheimstein) wurde bereits gedacht. Der größte Aufschwung Döblings vollzog sich in den Zwanziger- und Dreißigerjahren. In der Billrothstraße und Döblinger Hauptstraße standen noch vor zwanzig Jahren fast ausschließlich Häuser dieser Zeit, die stattlichen meist Weinhändlern gehörig, darunter in der rechten Zeile der letztgenannten Straße mehrere mit sehr tiefen, bis an den Steilrand der Heiligenstädterstraße reichenden Gärten, die noch bestehen (Nr. 62 bis 68, 92). Nußwald- und Rudolfinergasse enthalten auch noch einige Wein-

hauerhäuser, in Ober-Döbling waren im Vormärz fast alle Gassen (außer den schon genannten beiden Hauptstraßen Billrothstraße und Döblinger Hauptstraße die Pyrker-, Pokorny-, Hardtgasse) mit neuen Landhäusern besetzt. Landhäuser des XVIII. Jhs. stehen noch in der Pyrker- (Nr. 2) und in der Hofzeile (Nr. 23). Wohl zeigt unser Plan noch zahlreiche gelbe Flecken, aber die Nähe der geschlossen verbauten Großstadtfläche hat auf Döbling eine so starke Einwirkung gehabt, daß die beiden Hauptstraßen nun fast schon ganz städtisch verbaut erscheinen und das Weiß auf dem Plane vorwiegt. Große Gartenflächen wurden parzelliert, neue Straßen mit cottageartiger Verbauung eröffnet, so die Chimani-, Würth-, Gatterburg- und Reithlegasse. Daß der nordöstliche Teil des in den Siebzigerjahren geschaffenen ersten Wiener Cottageviertels bereits dem XIX. Bezirk angehört, wurde bereits bei Besprechung des XVIII. Bezirkes betont. Hier liegt auch die neue Hochschule für Bodenkultur auf der Höhe der Türkenschanze. So ist heute Döbling nicht nur mit dem IX. Bezirk längs der Billroth- und Döblinger Hauptstraße, sondern längs der Gymnasiumstraße und ihren Seitengassen auch mit Währing völlig verwachsen und gehört jetzt zur geschlossenen Großstadtfläche, die allerdings hier wegen der eingestreuten Gärten noch lockere Verbauung zeigt. Auch die schöne, Unter-Döbling mit Heiligenstadt verbindende Gartenstraße der Hohen Warte ist schon in der Biedermeierzeit mit reizenden Landhäuschen besetzt worden. Heiligenstadt und Grinzing bekamen damals Zuwachs durch Landhäuser, die beide Dörfer verbindende Allee (Grinzingstraße) wurde mit solchen Häusern besetzt und so der Grundriß beider Ortschaften verändert. Desgleichen verwuchsen Heiligenstadt und Nußdorf miteinander an der Eroica- und Armbrustergasse. Heiligenstadt verdankte seinem seit 1781 in Aufschwung gekommenen Mineralbad die besondere Anziehungskraft als Sommerfrische. Das Bad ist verschwunden, der zugehörige Park (Kuglerpark) schmückt heute noch das Ortsbild.

In den letzten Jahrzehnten wurden natürlich auch in Sievering und Grinzing neue Villenstraßen eröffnet, wie unser Plan aber zeigt, ist der dörfliche Grundriß und damit der ländliche Charakter erhalten geblieben. Unter-Sievering hängt schon mit der Stadt zusammen und wird von ihr durch geschmacklose Zinshausbauten bedroht. Fast noch unberührt liegt dagegen das idyllische Kahlenbergedörfchen in der Landschaft.

Gartenreichtum und gesunde Lage haben auf dem Boden des XIX. Bezirkes Wohlfahrtsanstalten in größerer Zahl entstehen lassen: das Waisenhaus und das israelitische Blindeninstitut auf der Hohen Warte, das Rudolfinerhaus, die Irrenanstalt und die Rothschild'sche Nervenheilanstalt in Döbling und andere. Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik wurde auf der Hohen Warte auf freier Höhe vor mehr als vierzig Jahren errichtet, erfährt aber jetzt wie die Sternwarte das Schicksal der Umfassung durch die Stadt.

Der Denkmal- und Heimatschutz steht im Gebiete dieses Bezirkes vor besonders verantwortungsvollen Aufgaben. Über seinen Boden sind folgenschwere geschichtliche Ereignisse dahingegangen und er ist gesättigt mit reichem kulturellen Leben. Von seinen Berghöhen aus wurde das Stammland unseres Staates geschaffen und das Reich zu neuem Leben wiedergeboren. Die Lieblichkeit seiner Gärten und Weinhügel, seine auf das Herz Österreichs und auf die Gebirgsausläufer aller drei großen, um diesen Mittelpunkt gescharten Ländergruppen und den sie verknüpfenden Strom hinausblickenden Waldhöhen haben viele Große, die dieses Land hervorbrachte oder an sich zog, erfreut, gefesselt und angeregt. Wer Heiligenstadts und Döblings Gassen aufmerksam durchwandert, kann in den Gedenktafeln ihrer Häuser manch berühmten Namen lesen. Hier wohnten Grillparzer und Beethoven über Sommer gemeinsam in einem Hause, dort hat dieser große Meister an seiner Eroica geschaffen und ist oft einsam am rauschenden Schreiberbach in der Abendröte durch die Weingärten kahlenbergwärts gewandert. Franz Schuberts fröhlicher Freundeskreis war in den Heurigenchenken der Weindörfer zu sehen, Theodor Körner verbrachte in Döbling glückliche Tage, Bauernfeld und Ferdinand von Saar hat es immer wieder angezogen. Auf seinem alten stimmungsvollen Friedhof stehen nebeneinander die Grabsteine Strauß' und Lanners und in der Heilanstalt gegenüber ist der unglückliche Nikolaus Lenau verschieden. Auf der Hohen Warte liegt das liebe Daheimhäuschen, wo Raimunds „Jugend“, Therese Kronek, mit Vorliebe geweiht hat. Wiener Volksmusik ist mit dem Wein dem Boden dieser Landschaft entsprungen und in den traulichen Höfen und Gärtchen seiner alten Winzerhäuschen zuerst erklingen. Schon um den herzerfreuenden Anblick dieser zu erhalten und die Quellen, aus denen jene weichen

Töne flossen, nicht zu verschütten, muß das Wiener Rebland geschont und von der Ausbreitung der gierigen Großstadt errettet werden!

Das geistige und künstlerische Leben Österreichs ist mit dieser Landschaft engstens verknüpft und aus ihr schöpfen wir ein gut Teil unserer Eigenart. Was wir sind und wie wirs wurden, hier mag es uns und allen Fremden, die sehen können und sehen wollen, zum fühlenden Verständnis werden. Dieses Landschaftsbild mit seinen Denkmalen der Natur und Kunst bleibe uns ein heiliges Vermächtnis unserer großen Vergangenheit und eine Bürgschaft für eine schöne Zukunft!

b) Die erhaltenswerten Denkmale des XIX. Bezirkes (Döbling).

1. Bezirksteil: Döbling.

Bauernfeldgasse.

Garten bei Nr. 40 (Israelitisches Waisenhaus).

Der geplante Durchbruch dieser Straße parallel zur Döblinger Hauptstraße findet in dem Verkehrsbedürfnis keine Begründung, wohl aber würde er die Zerstörung einer Reihe alter und tiefer Gärten an der Döblinger Hauptstraße nach sich ziehen.

Billrothstraße.

Nr. 2. (II) = Döblinger Hauptstraße Nr. 5. Der Vorgarten ist ebenfalls zu erhalten.

Wacholderbäume zu beiden Seiten des Gartentores von Nr. 10 (I) und Hausgarten.

Nr. 26 (II/I). Garten und Vorgarten sind zu erhalten (Ö. K. II, 370).

Nr. 32 (II). Garten mit alten Bäumen.

Nr. 38 (II) = Gatterburggasse Nr. 2 mit Garten.

Gärten bei Nr. 42, 44, 50.

Nr. 60 (Ü).

Nr. 62 (III) = Pyrkerstraße Nr. 2.

Nr. 66 (II und Ü).

Nr. 68, 70, 72, 74 (II). Diese Gruppe von biedermeierischen Landhäusern und das anschließende kleine Häuschen Nr. 66 (Ü) mit seinen Haubenfenstern, gelegen in die Straße überhöhenden Terrassengärten, bilden eine hübsche erhaltenswerte Gruppe. Auch die Straßenge zwischen den ländlichen Kleinhäusern Nr. 60, 62 und 69, 71 mit den anschließenden Gärten setzen ein recht anziehendes Bild zusammen.

Nr. 76 = (II/1) Hofzeile Nr. 2. Der Terrassengarten ist zu erhalten.

Garten bei Nr. 78 (Rudolfinerhaus). In diesem: **Büste** Theodor Billroths.

Nr. 43, 45 (II).

Nr. 51 (II) mit zugehörigem Garten.

Gärten bei Nr. 53, 57, 67.

Nr. 59 (II) mit Garten.

Nr. 69 (Ü) Pförtnerhäuschen.

Nr. 71 (Ü), siehe oben.

Park der Privatirrenheilanstalt Döbling.

Gärten bei Nr. 73, 75.

Alter Döblinger Friedhof (II und I).

Dieser stimmungsvolle Friedhof ist reich an hübschen Baumgruppen und erhaltenswerten Grabsteinen (vgl. Fig. 31, S. 29). Unter diesen sind erwähnenswert:

Paul Gotlob Beyer. Von Pyramide bekrönter Sarkophag, daneben Frau in antiker Tracht (II, 1834, Ö. K. II, 370).